
PFAHLBAUQUARTETT

4 Museen präsentieren 150 Jahre

Pfahlbau-Archäologie

Katalog zu den vier Ausstellungsorten: Wohnen am See – Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg, Konstanz; Wirtschaft am See – Museum für Archäologie des Kantons Thurgau, Frauenfeld; Mensch am See – Pfahlbaumuseum Unteruhldingen und Mobilität am See – Federseemuseum Bad Buchau.

Herausgeber

Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg, Konstanz

Amt für Archäologie des Kantons Thurgau, Frauenfeld

Pfahlbaumuseum Unteruhldingen

Federseemuseum Bad Buchau

Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Hemmenhofen

Ausstellung

Die vierteilige Ausstellung «Pfahlbauquartett – 4 Museen präsentieren 150 Jahre Pfahlbau-Archäologie» findet vom 16. Mai bis 3. Oktober 2004 statt.

Impressum

Mit Beiträgen von Ralf Baumeister, Federseemuseum Bad Buchau; Marion Heumüller, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg; Urs Leuzinger, Amt für Archäologie des Kantons Thurgau; Helmut Schlichtherle, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg; Gunter Schöbel, Pfahlbaumuseum Unteruhldingen.

Redaktion B. Fatzer und U. Leuzinger

Copyright 2004

Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg, Konstanz

Amt für Archäologie des Kantons Thurgau, Frauenfeld

Pfahlbaumuseum Unteruhldingen

Federseemuseum Bad Buchau

Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Hemmenhofen

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Vereinigung der Freunde und Förderer des Archäologischen Landesmuseums Baden-Württemberg e. V.

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Pfahlbauquartett – 4 Museen präsentieren 150 Jahre Pfahlbau-Archäologie.

Frauenfeld, 2004. ISBN 3-9522941-0-1

Gestaltung und Satz

TGG Hafen Senn Stieger

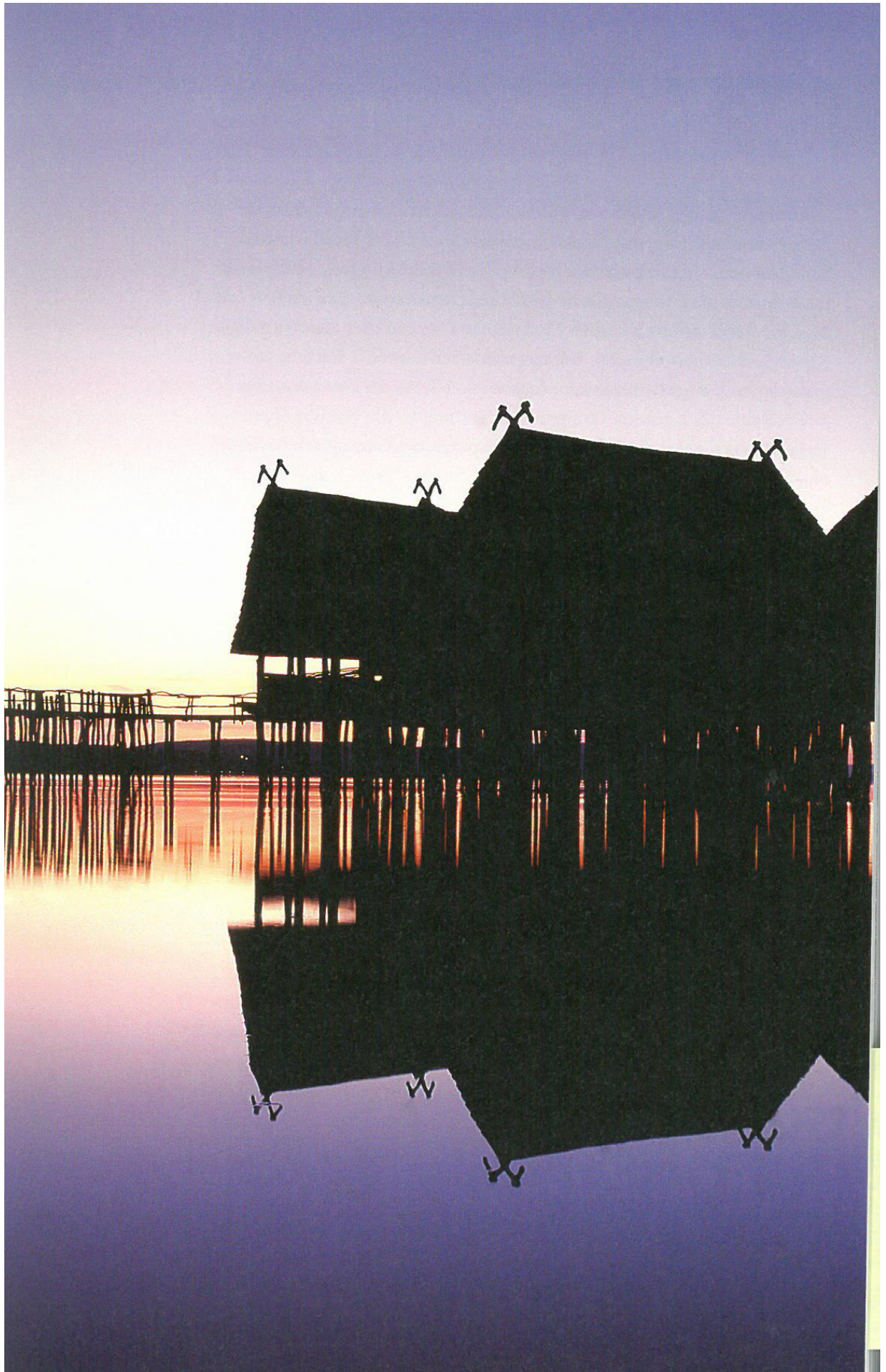
Gesamtherstellung

Huber & Co. AG,

Graphische Unternehmung
und Verlag,

8501 Frauenfeld

Printed in Switzerland



Die Idee zum Pfahlbauquartett

Im Jahr 1854 erschien von Ferdinand Keller (1800–1881) der erste Pfahlbaubericht mit dem Titel: «Die keltischen Pfahlbauten in den Schweizerseen». Somit jährt sich 2004 die «Entdeckung» der Pfahlbauten zum 150. Mal. Wegen dieses Jubiläums veranstalteten zahlreiche Museen, Universitäten und archäologische Dienststellen rund um die Alpen Sonderausstellungen, Vortragszyklen, Kongresse, Forschungsgrabungen. Eine erste Kontaktaufnahme von Seiten des Museums für Archäologie des Kantons Thurgau richtete sich an die Nachbarinstitutionen rund um den Bodensee. Dort rannte man geradezu offene Türen ein. Die Verantwortlichen des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg, des Archäologischen Landesmuseums Baden-Württemberg, des Federseemuseums Bad Buchau und des Pfahlbaumuseums Unteruhldingen sagten spontan zu, sich an einem Gemeinschaftsprojekt zu beteiligen.

Aus der ursprünglich noch vagen Idee einer internationalen Bodensee-Pfahlbauschau entstand ein tragfähiges und für alle beteiligten Institutionen akzeptables Konzept. Die vier Ausstellungsmodule zu den Themen «Wohnen am See», «Wirtschaft am See», «Mensch am See» und «Mobilität am See» wurden unter dem gemeinsamen Titel «Pfahlbauquartett» zusammengefasst. Jedes Haus verpflichtete sich, die besten Objekte zum jeweiligen Thema seinen Partnern zur Verfügung zu stellen. So lassen sich die überregionalen Spitzenstücke zu jedem Quartett-Modul an einem Ort vereinigt bewundern. Dadurch kommen auch Ausstellungsbesuchende, die nicht alle vier Museen besichtigen können oder wollen, auf ihre Kosten.

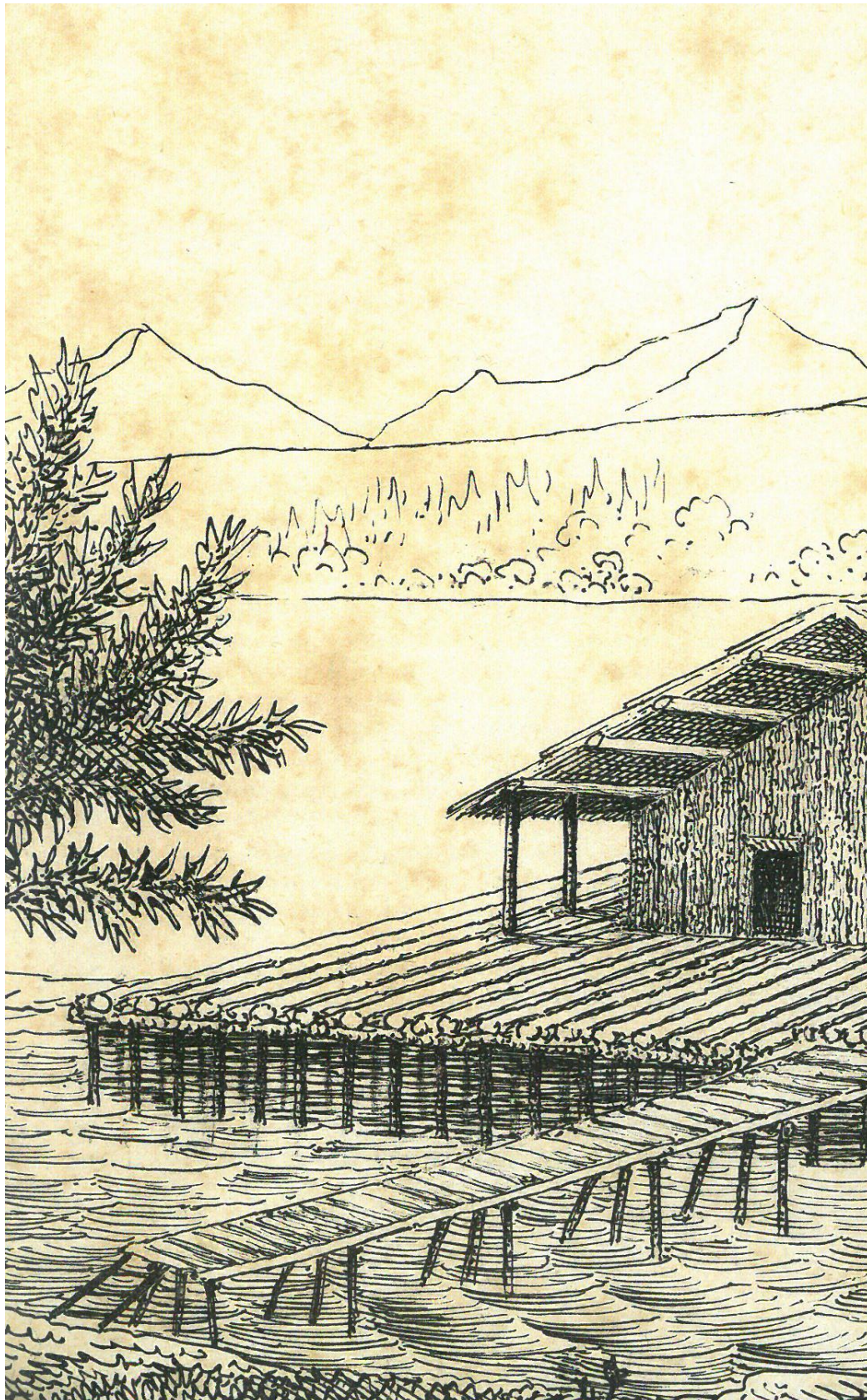
Der vorliegende Katalog verbindet die vier Ausstellungen in Konstanz, Frauenfeld, Unteruhldingen und Bad Buchau. In einem ersten Teil sind die archäologischen Erkenntnisse der letzten 150 Jahre zusammengefasst. Nach einer kurzen Forschungsgeschichte und Chronologie befassen sich vier Kapitel mit den Themen «Wohnen», «Wirtschaft», «Mensch» und «Mobilität» während der Jungstein- und Bronzezeit rund um den Bodensee. Diese reich bebilderten Texte sind für interessierte Laien, Lehrkräfte mit ihren Schulklassen und Touristen geschrieben, und vermitteln – auch ohne Ausstellungsbesuch – den aktuellen Forschungsstand der Pfahlbauarchäologie in der Bodensee-Region.

Am Schluss der Publikation sind 100 Spitzenstücke in einem Katalogteil zusammengefasst. Diese Fundobjekte – das Spektrum reicht von Fischreuse bis Ziegenkot – sind die einzelnen «Quartettkarten», die das Leben und die Umwelt zur Pfahlbauzeit auf spektakuläre Weise wieder erleb- und begreifbar machen.

Die vorliegende Schrift und die vier Ausstellungs-Module sind das Produkt einer engen internationalen Zusammenarbeit. Archäologinnen und Archäologen rund um den Bodensee lieferten ihre Erkenntnisse und Forschungsergebnisse. Dank des Pfahlbauquartetts konnten – was auch die politischen Verantwortlichen freuen dürfte – die Kosten gesenkt und die Effizienz gesteigert werden. Der interessierten Öffentlichkeit möchten wir die Ausstellungen und den vorliegenden Katalog widmen.

Ralf Baumeister, Urs Leuzinger, Helmut Schlichtherle und Gunter Schöbel

Forschungsgeschichte



150 Jahre Pfahlbauarchäologie am Bodensee und Federsee

Im Jahre 1854 erschien von Ferdinand Keller (1800–1881) «Die keltischen Pfahlbauten in den Schweizer Seen» im ersten Pfahlbaubericht, herausgegeben von der Antiquarischen Gesellschaft Zürich. Vorangegangen waren Entdeckungen von ausserordentlich gut erhaltenen Funden sowie Pfahlstellungen im Zürich-, Bieler- und Bodensee. Die Veröffentlichung löste ein wahres Pfahlbaufieber aus. Innerhalb kürzester Zeit wurden an allen Alpenrandseen und in vielen Mooren Pfahlbausiedlungen entdeckt. Der 1848 gegründete und somit 1854 noch junge schweizerische Bundesstaat reklamierte die Pfahlbauten als wichtigen Teil seiner Nationalgeschichte. Für viel Geld hatte man Victor Gross' Sammlung von Funden aus dem Bielersee für das Bundeshaus angekauft. Zahlreiche Funde und eigens in Auftrag gegebene Ölgemälde wurden an Weltausstellungen wie der von 1867 und 1889 in Paris oder 1873 in Wien gezeigt. Die Geschichte begann nicht mehr in Rom oder Athen, sondern mit den Pfahlbauten von Steckborn, Wangen und Schussenried. Grosse internationale Kongresse mit Pfahlbaufunden im Mittelpunkt fanden 1864 und 1877 in Konstanz und 1899 in Lindau statt. R. Virchow, Mediziner und Sozialanthropologe aus Berlin, O. Montelius aus Stockholm, J. Ranke aus München, M. Hoernes aus Wien und J. Kollmann aus Basel diskutierten auf Grund der Pfahlbauten in der Bodenseeregion über deren Bedeutung für die frühe Geschichte Europas. In diesem Zusammenhang sind regionale Museumsgründungen und die Einrichtung neuer Museumsabteilungen in bereits bestehenden Häusern zu verzeichnen. Illustrationen von Pfahlbauten in Wochenzeitungen oder volkstümliche Geschichtsbändchen erläuterten die Geschichte der Pfahlbauer einem grossen Publikum.

Pfahlbauforschung im Thurgau

Bei der Erforschung der thurgauischen Pfahlbausiedlungen im 19. Jahrhundert war vor allem der Landwirt und Altertumsforscher Jakob Messikommer aus Wetzikon ZH federführend. Er grub in den wichtigen Fundstellen Niederwil/Gachnang-Egelsee und Arbon-Bleiche. Aber auch die prähistorischen Ufersiedlungen von Eschenz-Insel Werd, Pfyn-Breitenloo oder Steckborn-Schanz wurden bereits ab 1858 von Lehrern, Landwirten und Pfarrern mehr oder weniger systematisch untersucht.

Von 1929 an grub Karl Keller-Tarnuzzer, damaliger Zentralsekretär der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte, mehrere Seeufersiedlungen grossflächig aus. Dank zahlreicher Zeitungsartikel verhalf er der Pfahlbauforschung im Thurgau zu grosser Popularität. Besonders aufsehenerregend waren seine Grabungen in Pfyn-Breitenloo. Dort legte er 1944, zusammen mit 30 internierten polnischen Soldaten unter der Leitung von Leutnant Henrik Dawid, etwa 17 Häuser aus dem späten 38. Jahrhundert v. Chr. sowie zahlreiche Artefakte frei. Diese gut erhaltenen Funde wurden später sogar zum Namen gebenden Referenzmaterial der Pfyn-Kultur, die von 3900 bis 3500 v. Chr. datiert. Mit derselben Equipe grub K.K.-T. – so signierte er seine Zeitungsartikel – ein Jahr später die frühbronzezeitliche Seeufersiedlung Arbon-Bleiche 2 aus. Auch diese Befunde wurden weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt.

1962 wurde durch das Bauvorhaben eines Abwasserbeckens der Zuckerfabrik Frauenfeld die seit langem bekannte Station Niederwil/Gachnang-Egelsee bedroht. Deshalb betraute man ein niederländisches Team des Biologisch-Archaeologisch Instituut der Universität Groningen unter der Leitung von Professor Hans T. Waterbolk mit den Rettungsgrabungen. Wegweisend für zukünftige Projekte war der interdisziplinäre Ansatz dieser Forscher: so wurden nebst archäologischer Untersuchungen auch kalibrierte C14-Datierungen, Pollenanalysen und osteologische Auswertungen durchgeführt.

Ein Nationalfondsprojekt ermöglichte in den Jahren 1981 bis 1983 eine systematische Kartierung der Siedlungen am schweizerischen Boden- und Unterseeufer. Insgesamt wurden dabei über 1000 Bohrkern von Josef Winiger und Albin Hasenfratz gezogen und untersucht. Diese Kartierung prähistorischer Seeufersiedlungen ist auch heute noch ein wesentliches Hilfsmittel für Raumplanung und Uferschutz. In den letzten 15 Jahren führte das Amt für Archäologie des Kantons Thurgau zwei besonders erwähnenswerte Grossgrabungen in Seeufersiedlungen durch. Einerseits konnte das spätbronzezeitliche Dorf

Ürschhausen-Horn im Seebachtal, andererseits die in den Übergangsbereich zwischen Pfyner und Horgener Kultur datierte Station Arbon-Bleiche 3 (3384–3370 v. Chr.) umfassend untersucht werden.

Entlang der beinahe 90 Kilometer langen Uferlinie auf thurgauischem Territorium sind bis heute über 30 Siedlungsplätze bekannt. Die meisten sind durch Wellenschlag, Hafenbauten oder Schiffsverkehr von Erosion bedroht. Da ein Ausgraben dieser gefährdeten Stationen jegliches Budget sprengen würde, sind Bestrebungen im Gange, die offenliegenden Schichten mit Sediment abzudecken. Eine erste archäologische Schutzmassnahme in den Seeufersiedlungen von Ermatingen-Westerfeld im Winter 1998 war sehr erfolgreich. Insgesamt wurden über 700 Quadratmeter Siedlungsschichten mit einem Kieskoffer überdeckt und so vor zukünftiger Erosion gesichert.

Pfahlbauforschung am deutschen Bodenseeufer und im Federseemoor

Die Begeisterung der Öffentlichkeit über die Pfahlbauten führte bereits im 19. Jahrhundert an vielen Orten zu neuen Entdeckungen, Aufsammlungen und Ausgrabungen. Forscherpersönlichkeiten wie der Konstanzer Apotheker L. Leiner, der Wangener Ratschreiber K. Löhle, der Überlinger Stiftungsverwalter X. Ullersberger oder der Schussenrieder Revierförster E. Frank rückten bald zu wichtigen Sachverständigen der internationalen Altertumswissenschaft auf. Ihre Funde sind heute noch als Belege der Wertschätzung durch Politik und Öffentlichkeit zu sehen, nicht nur in Karlsruhe, Stuttgart und Sigmaringen, sondern auch in Paris, London und Berlin. Nachvollziehbare Ausgrabungspläne, Siedlungs- oder Fundeinmessungen, wie sie heute üblich sind, fehlen dagegen weitgehend aus dieser Zeit. Erstaunlich sind allerdings die bereits damals erzielten Ergebnisse zum Haus- und Wildtierbestand, aber auch zum Kultur- und Wildpflanzenspektrum der Stein- und Bronzezeit. Den beiden Wissenschaftlern L. Rütimeyer und O. Heer verdanken wir sogar den «Pfahlbauhund», das «Torfrind» und den «Pfahlbauweizen».

Auf Drängen des Bodenseegeschichtsvereins, der mit seinen Mitgliedern aus allen Anrainerstaaten ab 1868 die Forschungen überwachte, untersuchte K. Schuhmacher 1897/1898 erstmals mit Profilschnitten und Kartierung die durch Raubgrabungen bereits stark geplünderten Pfahlbauten von Bodman und Unteruhldingen. Schichtenfolgen und Ausdehnungen der Pfahlfelder wurden aufgenommen und dadurch wurde eine Unterscheidung einander folgender Siedlungsanlagen möglich. In Oberschwaben setzte ab 1919 das Urgeschichtliche Forschungsinstitut Tübingen unter R. R. Schmidt die bereits durch Frank im Jahre



1

1 Jakob Messikommer (1828 – 1917) mit dem Modell eines Pfahlbauhauses.

2 Pfahlbauten von Nussdorf und Maurach am Überlinger See, 1864.

3 Ausgrabung in Pfyn-Breitenloo mit internierten polnischen Soldaten, 1944. Diese Station gab der Pfyner Kultur (3900 – 3500 v. Chr.) ihren Namen.

4 Ausgrabung in der jungsteinzeitlichen Seeufersiedlung Arbon-Bleiche 3 von 1993–1995.

5 Abdeckmassnahme in der Station Ermatingen-Westerfeld unter Mithilfe der Schweizer Armee.



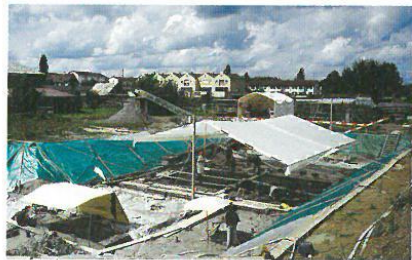
2



3



5



4

1875 begonnenen Aufdeckungen in der Siedlung Schussenried in einer methodisch planvollen und von den Naturwissenschaften begleiteten Untersuchung fort.

Es gelang, den Moorgeologen C. A. Weber, die Botaniker K. Bertsch und E. Neuweiler, den Zoologen R. Vogel, den Molluskenforscher D. Geyer, den Anthropologen H. Weinert, den Lichtbildner H. Dürr, den Luftbildfotografen P. Strähle, den Jahrringforscher B. Huber und weitere Spezialisten für die Grabungsanalysen zu gewinnen. Mit dem 20. Jahrhundert war eine Schwerpunktverlagerung hin zu Fragen der Siedlungsarchäologie erfolgt, die erstmals auch fundierte Haus-, Siedlungs- und Landschaftsrekonstruktionen beinhaltete. Im Zuge des flächigen Torfabbaus im Federseemoor konnten nicht nur Einbäume und Bohlenwege, sondern auch über 100 Hausgrundrisse in sieben Siedlungen im südlichen Teil ausgegraben und analysiert werden. Beachtenswert sind die Unternehmungen Schmidts in Aichbühl und Riedschachen bei Bad Schussenried und die seines Schülers Hans Reinerth in Tannstock, Taubried, Dullenried und vor allem diejenige in der «Wasserburg-Buchau», die als Flächengrabung eines ganzen Dorfes die Pfahlbauforschung beispielhaft bestimmte.

Der Ausgrabung mit nachfolgender Planfotografie folgte die zeichnerische Auswertung und Rekonstruktion der Siedlungsanlagen im Modell. Die Ergebnisse erschienen in wissenschaftlichen und populären Publikationen, die europaweit Verbreitung fanden. Die neuen Analyse- und Rekonstruktionsverfahren strahlten 1929/1930 auch an den Bodensee aus. In der «Caissongrabung» Sipplingen gelang es dem Tübinger Forscher Reinerth mit Hilfe des Bodenseegesichtsvereins in einem 22 mal 22 Meter messenden Senkkasten unterhalb der Wasserlinie in Tag- und Nachtschichten Siedlungsreste eines steinzeitlichen Pfahlbaus aufzudecken.

Schon 1921 hatte Reinerth in Lindau von den wegweisenden Ausgrabungen und Rekonstruktionen im Federseemoor berichtet. Im Jahre 1922 führte das in Unteruhldingen zur Gründung des Freilichtmuseums «Pfahlbauten» mit stein- und bronzezeitlichen Hausrekonstruktionen unter der Leitung seines akademischen Lehrers Schmidt und dem örtlichen Pfahlbauverein unter Ortsbürgermeister G. Sulger. Die hervorragende Siedlungserhaltung und die daraus resultierenden Möglichkeiten vorgeschichtliche Lebensbedingungen zu rekonstruieren, führten zu einer intensiven Zusammenarbeit über die Grenzen hinweg. K. Keller-Tarnuzzer und H. Reinerth bearbeiteten 1925 die Urgeschichte des Thurgaus und richteten zahlreiche Museen am Nord- und Südufer des



1

1 Leitergestell für Planfotografie Schussenried-Riedschachen mit Lichtbildner H. Dürr anlässlich der Ausgrabung 1919 des jungsteinzeitlichen Dorfes Riedschachen II, Moorbau 1.

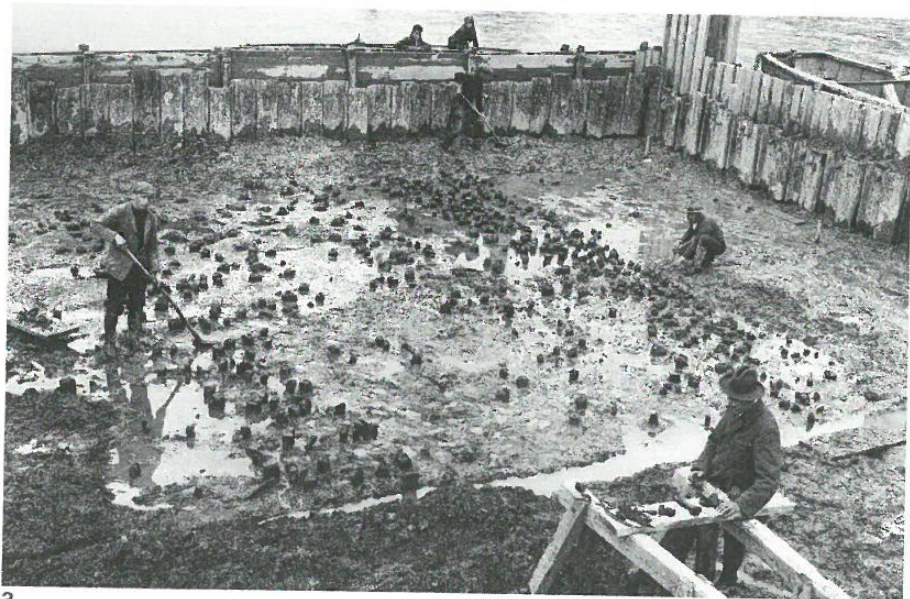
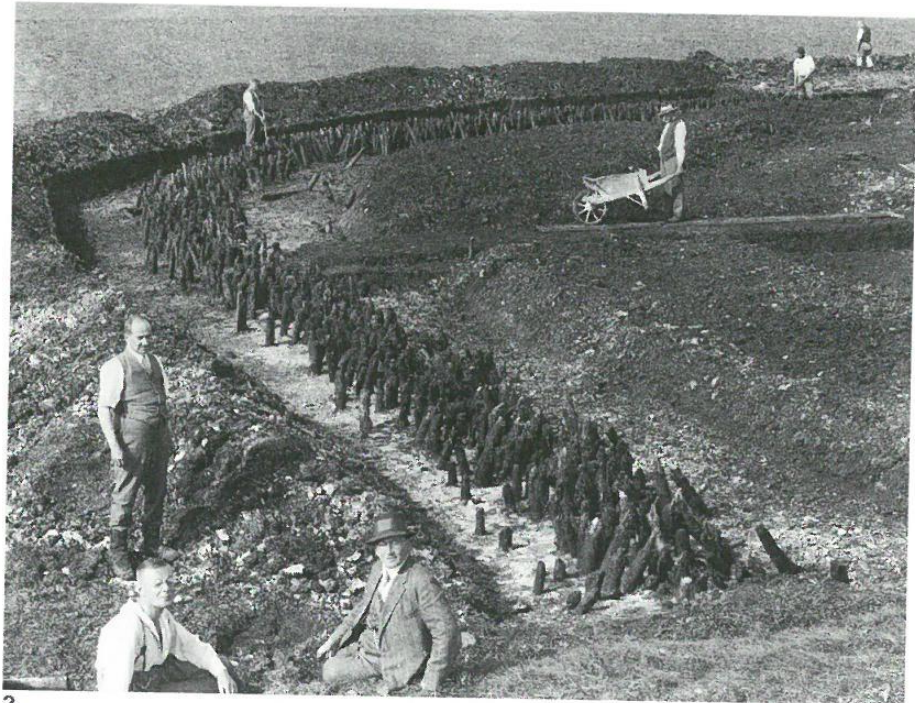
2 Ausgrabungssituation 1927 in der spätbronzezeitlichen Ufersiedlung «Wasserburg-Buchau» Aussenpalisade Nordwestabschnitt mit Mitgliedern des Buchauer Altertumsvereins.

M. Vierfelder links im Vordergrund.

3 Sipplingen 1930: Ausgrabung im «Caisson» innerhalb der jungsteinzeitlichen Siedlung.

H. Reinerth am Tisch stehend.

Bodensees unter Miteinbeziehung ihrer Ergebnisse in Sipplingen, auf der Rheininsel Werd oder der bronzezeitlichen Siedlung «Wasserburg-Buchau» gemeinsam neu ein. So gelangten die rekonstruierten Häuser des Federseemoors als Kleinmodelle oder 1:1 in die Museen von Unteruhldingen, Steckborn oder Rorschach. Wichtige Fundstücke und Befunde aus Schweizer Ausgrabungen tauchten in deutschen Freilichtmuseen oder im vielgelesenen Jugendbuch «Die Inselleute vom Bodensee» wieder auf.



Unter dem Nationalsozialismus in Deutschland übernahm Hans Reinerth federführend innerhalb der Archäologie die Neuausrichtung der Inhalte. Dies betraf auch die Pfahlbauten. Das Bild einer «Südsee-Bevölkerung», dem sich noch die 1920er-Jahre hingebungsvoll gewidmet hatten, löste die Vorstellung von entsprechend den germanozentrischen Leitbildern der Zeit finster dreinblickende Germanen ab. Die nationalistische Geschichtsforschung führte zwar zur Planung und Gründung neuer Freilichtmuseen in Bad Buchau, Unteruhldingen und Radolfzell, sowie zu einer breiten Verankerung der Thematik in den Lehrplänen und den Medien. Noch während des Zweiten Weltkrieges brach ein erbitterter Streit über die Bauweise der Pfahlbauten aus – ebenerdig oder abgehoben. Die radikalen Thesen Oskar Parets gegen die abgehobene Bauweise und die Zustimmung der Forscher mit der totalitären Politik liessen zunächst ausserordentliche Leistungen wie die frühe Jahrringforschung in Bad Buchau oder Unteruhldingen vergessen. Auch der Anfang der Taucharchäologie 1955 durch Reinerth fand deswegen wenig Beachtung.

Erst mit dem Wiederaufleben der wissenschaftlich anerkannten Feldforschung im Jahre 1979 durch das Projekt Bodensee-Oberschwaben unter H. Schlichtherle begann allmählich wieder eine interdisziplinäre und grenzüberschreitende Zusammenarbeit. Im Rahmen des vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg ins Leben gerufenen Projektes «Bodensee-Oberschwaben» fanden zunächst Plangrabungen in Hornstaad (1979/1993) und in Wangen (1981/1982) am Untersee statt. Die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft unterstützten Arbeiten konnten durch Untersuchungen von Botanikern, Zoologen, Sedimentologen und Dendrochronologen in ihren Aussagen entscheidend bestärkt werden. Die Entwicklung einer taucharchäologischen Gruppe führte ab 1981 zu einem ausgedehnten Sondierungsprogramm, das die vollständige Erfassung aller Pfahlbausiedlungen am deutschen Bodenseeufer von Öhningen bis Friedrichshafen und ihren Schutz zur Aufgabe hat.

In den Siedlungen von Bodman-Schachen, Sipplingen, Unteruhldingen und Hagnau konnten in Tauchsondierungen mit modernster Methodik ganze Siedlungen unterhalb der Wasserlinie aufgenommen werden. Wegen der flächigen Erosion der Uferbänke sind inzwischen vielerorts Bestrebungen im Gange, durch schützende Abdeckmassnahmen den Bestand an Pfahlbauten für die Nachwelt zu erhalten. An den Seen Oberschwabens und insbesondere am Federsee konnten mit Schwerpunkt auf das nördliche Ried inzwischen viele neue Moorsied-



1

- 1 Titelblatt des Jugendbuches «Die Inselleute vom Bodensee», Karl Keller-Tarnuzzer.**
2 Pfahlprobenentnahme für die Jahrringforschung in der jungsteinzeitlichen Ufersiedlung Unteruhldingen-Bayenwiesen 1939.
3 10. Juli 1938: Eröffnung des Freilichtmuseums Radolfzell-Mettnau durch H. Reinerth und Reichsstatthalter Robert Wagner, Baden.
4 Unterwasserforschung 1955 in Unteruhldingen am Bodensee.



2



3



4

lungen bei Seekirch, Musbach, Bad Buchau-Siedlung Forschner, Bad Buchau-Wuhrstrasse, Alleshausen, Ödenahlen in Ausschnitten aufgenommen werden. Es folgten Nachuntersuchungen in nahezu allen altbekannten Stationen des Gebiets. Auch am Federsee konnten durch die Denkmalpflege Flächenschutzmassnahmen im Zuge einer Reservatbildung initiiert und somit der weiteren Zerstörung durch Grundwasserabsenkungen und landwirtschaftliche Nutzung Einhalt geboten werden.

Als Ergebnis der aktuellen Feldforschung sind Museumsneugründungen in Gaienhofen, Wangen und der Ausbau länger bestehender Museen wie etwa Bad Buchau, Biberach, Stuttgart oder Unteruhldingen zu verzeichnen. Vieles, was in den Ausstellungen in Konstanz, Frauenfeld oder in weiteren Museen am Bodensee und Federsee zu sehen ist, verdankt sein Entstehen einer 150-jährigen Zusammenarbeit zwischen schweizerischer und deutscher Forschung in der Region und nimmt sich damit die Stein- und Bronzezeit zum Vorbild, die Grenzen wie heute nicht kannte.

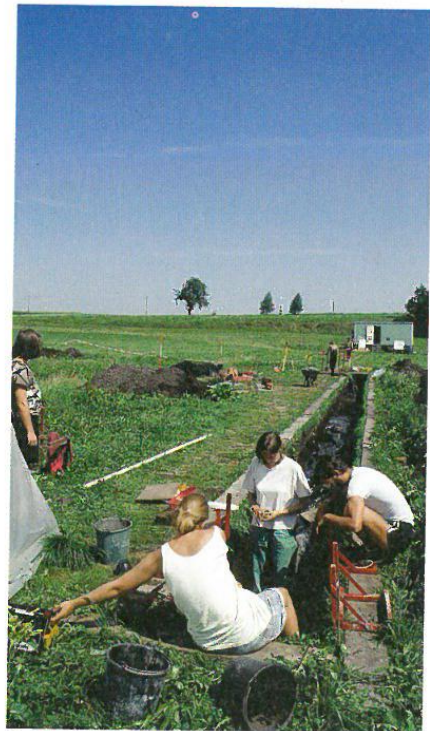
Urs Leuzinger und Gunter Schöbel

**1 Nachuntersuchung
1998 in der spätbronzezeitlichen Siedlung
«Wasserburg-Buchau
Nordosttor.**

**2 Typische Sondierung
des Projektes Pfahlbauarchäologie entlang
eines Entwässerungsgrabens in der jungsteinzeitlichen Siedlung von Alleshausen
1992.**



1



2

- Literatur*
- Brem / Schnyder / Leuzinger 2001*
 - Furger / Fischer / Höneisen 1998*
 - Hasenfratz 1997*
 - Keefer 1992*
 - Keller 1854*
 - Keller / Reinerth 1925*
 - Reinerth 1936; 1938*
 - Schlichtherle 1997b; 2003b*
 - Schmidt 1930*
 - Schöbel 1996; 2000; 2001; 2002*
 - Strobel 2000b; 2002*
 - Winiger / Hasenfratz 1985*

Mensch am See



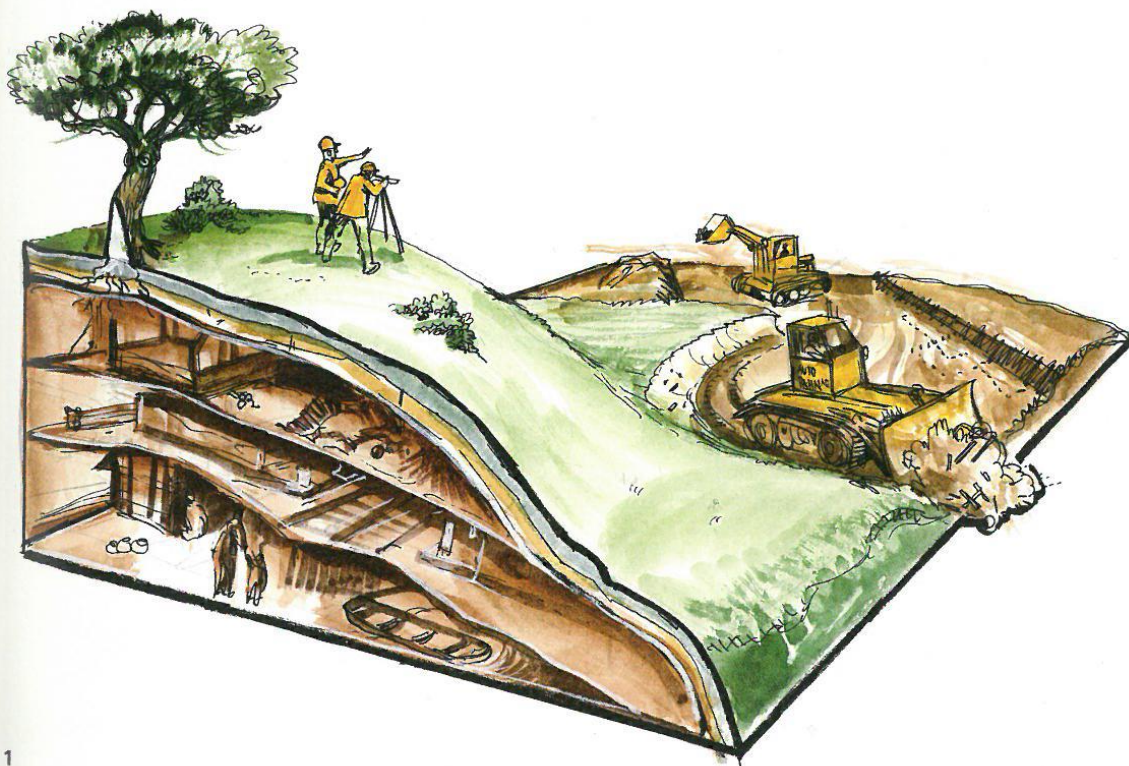


Menschen im Pfahlbau – archäologische Spuren

Da uns die Menschen der Pfahlbauzeit keine schriftlichen Quellen hinterlassen haben und zudem aussagekräftige Gräberfelder fehlen, fällt es schwer, Genaues zu ihrem Aussehen oder Leben zu sagen. Die archäologische Spurensuche erlaubt meist nur eine Zusammenfassung von Indizien, die sich aus der Quellenlage unterschiedlicher Regionen, den wenigen Darstellungen, den Siedlungen und Gräbern ergeben. Die Menschen waren Bauern, Viehzüchter, Fischer. Sie jagten, sammelten und wohnten in verschiedenen grossen Dörfern mit bis zu 500 Einwohnern zusammen, handelten untereinander und mit weit entfernten Gebieten, verständigten sich in einer uns unbekannten Sprache, der indoeuropäischen Sprachfamilie zuzurechnen, und führten bewaffnete Auseinandersetzungen, deren Resultate an Skeletten nachzuvollziehen sind. Musik, Tanz, Gesang wie auch Erfindergeist und Handwerkskunst blitzen durch die Gegenstände hindurch und lassen manchmal sogar die Einzelperson erkennen, wenn man die Sprache der Funde lesen kann. So gibt es bei Keramikverzierungen die flüchtige, die genaue, die geübte Töpferin... Obwohl wir jene Menschen nicht kennen, treten ihre Charaktere deutlich hervor. Reich und arm, Spezialisten und Nachahmer lassen sich erkennen. Verschiedene soziale und wirtschaftliche Gemeinschaften im Dorf, am Nord- und Südufer der Seen oder in den Flussniederungen standen mit den Höhensiedlungen im Austausch. Das auf Wasserstrassen beruhende Verbindungsnetz ermöglichte seit jeher Kontakte in alle Himmelsrichtungen, wobei dem Bodenseeraum an der Nahtstelle zwischen Donau- und Rheinlandschaften stets eine bedeutende Rolle zufiel. Nach dem Siedlungsbild ist mit Zu- und Abwanderungen und ständigen Siedlungsverlagerungen im Rhythmus der Seespiegelstände und Generationenfolgen zu rechnen. Ein Plan dahinter, aber auch starke klimatische Einflüsse als Ursachen werden sichtbar.

Selten sind archäologische Glücksfälle wie «Ötzi», der Mann aus dem Eis, oder mumifizierte Bestattete aus Russland, den Wüsten Chinas oder aus Ägypten, die – mit modernen Methoden untersucht – einen tieferen Einblick in die vergangenen Zeiten und ihrer Bevölkerung ermöglichen. Häufiger sind die unscheinbaren, zufälligen Hinweise, die archäologisch-kriminalistisch gesammelt, ein spannendes Mosaik an Informationen ergeben.

1 Wo sind sie? – Spurensuche.
2 Ausgerüstet wie «Ötzi».
3 Menschliche Fussabdrücke, Schuhgrösse 37, aus der Jungsteinzeit. Sie wurden im Seeschlamm im Pfahlbau von Clairvaux (französischer Jura) aus der Zeit um 3600 v.Chr. entdeckt.



1



2



3

Wie sahen sie sich selber?

Ritzzeichnungen, die Hände und Füsse zeigen, sind zum Beispiel von den Felsbildern aus dem Val Camonica nördlich von Brescia oder dem skandinavischen Felsbildzentrum bei Bohuslän in grosser Zahl bekannt. Oft werden Menschen mit übergrossen Händen dargestellt, als ob sie beten würden, aber auch im Kampf, bei der Arbeit, der Jagd oder beim Tanz. Flächige und bunte Textilmuster, Hemden, Röcke, Gürtel, Kopftücher, Hüte, Helme sind zu erkennen. Auf Felsen und Gefässen eingravierte Darstellungen zeigen jungsteinzeitliche Strichmännchen, wie etwa auf einem Tontopf aus Feldmeilen vom Zürichsee, oder scheinbar tanzende Figürchen auf einer Schale der Spätbronzezeit aus der Pfahlbausiedlung Châtillon-Chindrieux in den französischen Alpen. Als figürliche Darstellungen – darunter Spielzeug, Kultgegenstand, Idol oder Votivgabe – finden sich handgrosse Figürchen oder Bruchstücke von solchen, die männliche und weibliche Statuetten erkennen lassen. Zu was dienten sie?

Aus Lehm geformte Brüste (vgl. Abb. 1, S. 34) zwischen magischen Zeichen an den Wänden der Pfahlbauten von Ludwigshafen und Sipplingen entführen uns in einen rätselhaften Kult des 39. Jahrhunderts v. Chr. am Bodensee, der auch am Nussbaumersee im Thurgau oder am Zürichsee im Rahmen der Pfyner und Cortaillod Kultur nachzuweisen ist. Punktierungen mit weisser Farbe oder Einstiche zwischen den Brüsten deuten darauf hin, dass die Frauen tätowiert waren, wie dies auch durch Mumienfunde der Eisenzeit im Kaukasus oder bei «Ötzi» belegt ist.

Bei den häufigsten Fragen im Museum steht der Mensch im Mittelpunkt. Wir möchten gerne wissen, wie die Menschen vor Jahrtausenden lebten, liebten, kämpften, arbeiteten, fühlten, starben, was sie dachten und an was sie glaubten, um es mit unserer heutigen Lebensweise vergleichen zu können.



1

- 1 Piktogramme, verschiedene Zeitstellung, Val Camonica, Italien.
2 «Männliches Idol», spätbronzezeitliche Ufersiedlung Châtillon-Chindrieux, Lac du Bourget, Frankreich.
3 Torso einer weiblichen Tonfigur, Gehöft 1, spätbronzezeitliche Ufersiedlung «Wasserburg-Buchau».



2



3

Spurensicherung – erste Indizien

Fingerspitzen: getupft, gedrückt, gekniffen

Auf dem Lehmewurf der Hauswände, auf Mondhörnern, am Boden der Töpfe – überall finden sich Abdrücke von Fingern. Sie ermöglichen im günstigen Fall die Rekonstruktion von Fingerspitzen und lassen sowohl akkurat gepflegte als auch eingerissene, von der Arbeit gezeichnete Fingernägel erkennen.

Was trugen sie um den Hals, am Arm, am Fuss?

Kalksteinperlen, Bärenzähne, Muscheln, Amulette unterschiedlichster Formen, blaue Glasperlen, schwarzer Gagat oder honiggelber Bernstein tauchen als Funde in den Siedlungen auf. Manchmal sind sie in Spanschachteln oder Töpfen versteckt. Als Anhänger, Kleiderbesatz, Colliers oder Halsketten begegnen sie uns in der Grabausstattung wieder. Ringe aus Stein, Bronze und Gold, Arm-, Bein-, Finger- und Ohrschmuck zeugen vom Reichtum der damaligen Zeit.

Was hatten sie ständig bei sich?

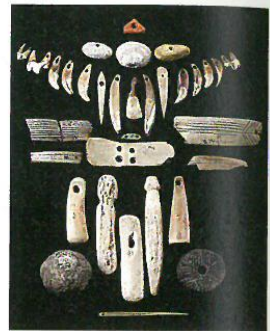
Vieles passt von der Grösse her in die Gürtel- oder Hosentasche. Schwarzglänzende Poliersteine und einfache Bohrer mit Geweihgriff zählen dazu wie Miniaturformen von Mond- oder Brotlaibidolen, die mit astronomisch anmutenden Punkt- und Strichcodes versehen sind. Ein einfaches Feuerzeug und ein Messer, ein wenig Birkenrinde für Beleuchtungszwecke und ein Stück Pilz zur medizinischen Wundversorgung hatte auch «Ötzi» in seinem «Notfallset» dabei. Gehörten auch Musikinstrumente wie eine Flöte aus Hagnau oder eine Rassel aus Bad-Buchau zum Tascheninventar oder waren sie Utensilien von Hirten, Schamanen, Müttern oder Musikanten? Bei Schleuderkugeln aus Ton und Stein ist anzunehmen, dass sie zusammen mit der Schleudertasche für die rasche Verwendung stets griffbereit am Körper getragen wurden. Gleiches ist für die Handangeln aus der Spätbronzezeit zu vermuten.

Was trugen sie in den Haaren oder am Gewand?

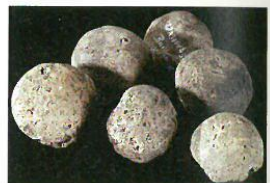
Schmuckteile aus Geweih, Zahn, Holz, Metall oder Glas konnten in den Haaren oder auf der Kleidung getragen werden. Die Grabausstattungen und Bildnisse zeigen an, dass in der Jungsteinzeit gerne Muschelanhänger und Steinperlenketten neben Amuletten aus Bären- und Hundezähnen getragen wurden. In der Bronzezeit dagegen sind eher bronzene Haar- und Gewandnadeln beliebt, daneben Arm-, Ohr-



1



2



3

1 Fingerspitzen, Abguss, jungsteinzeitliche Ufersiedlung Corcelles am Neuenburgersee.

2 Schmuck von verschiedenen Bodenseefundstellen.

3 Schleuderkugeln aus der Siedlung «Wasserburg-Buchau».

4 Flöte, Birkenrindenröllchen und Handangeln. Verschiedene Fundstellen.



4



4

und Fingerringe. Nadeln im Haarknoten scheinen hierbei für Männer, zwei Nadeln in Schulterhöhe im Gewand der Frauen typisch gewesen zu sein. Modische Käämme aus Rütchen- oder Vollholz sind kennzeichnend für die frühe Besiedlungszeit. Während der Steinzeitmensch die Rasur mit Feuersteinklingen leisten musste, bedienten sich Bessergestellte in der Bronzezeit des Bronzemessers, das natürlich ein hölzernes Futteral besass. Die Ärmeren verwendeten überschläiffene Messerbruchstücke. «Rasiermesserscharf» waren sie alle.

Kaugummi?

Birkenpech mit Zahnabdrücken wird als steinzeitlicher Kaugummi bezeichnet und ist nach chemischer Analyse dazu geeignet, nicht nur als Klebstoff für Werkzeuge und gebrochene Töpfe, sondern auch als leichtes Betäubungsmittel bei Zahnweh eingesetzt zu werden.

Kleiderreste und Schmuck

Während der Jungsteinzeit am Bodensee trugen die Menschen Schuhe, Hüte, Hemden, Leggings und grobe Mäntel aus Lein und Lindenbast. Dies zeigen erhaltene Fragmente. Enge Fadenzahlen pro Zentimeter lassen bereits feinstes Linnen erkennen. Während der Bronzezeit ist neben einer wohl durchgängigen Leder- und Fellkleidung vermehrt eine wollene Mode mit Wickelröcken, Umhängen, Kleidern und Lederschuhen zu erschliessen. Nicht nur Sandalen, sondern auch Schnabelschuhe sind belegt. Röteln und Hautstempel dienten dem Körperschmuck.

Was assen und tranken sie?

Eingebrannte Speisereste von Getreidebrei und verschrumpelte Brote deuten auf die Hauptnahrung hin. Hartweizen sowie Einkorn, Emmer und Gerste waren dabei in der Jungsteinzeit, Gerste, Dinkel und Hirse in der nachfolgenden Bronzezeit die wichtigsten Getreidesorten. Hülsenfrüchte wie Erbse, Bohne, Linse lieferten das pflanzliche Eiweiss – Lein, Leindotter, Schlafmohn die pflanzlichen Öle. Äpfel, Beeren, Nüsse kamen in den Sammelkorb. Fisch und in wechselnden Anteilen Rind, Schwein und Schaf/Ziege stellten neben dem Hirsch, Bär und Ur die Proteinversorgung sicher, Milch und Käse nicht zu vergessen. Eine Besonderheit stellt der inzwischen aus Arbon-Bleiche 3 nachgewiesene häufige Verzehr von Grasfröschen dar, der allerdings als Zwischenwirt des Fischbandwurms nicht nur Kulinarisches für den Menschen bereithielt. Trinkgefässe der herausragenden Art stellen Saugfläschchen



- 1 «Kaugummi» aus Birkenteerklumpen von der jungsteinzeitlichen Ufersiedlung Hornstaad-Hörnle IA.
- 2 Bronzenes Rasiermesser aus der spätbronzezeitlichen Ufersiedlung «Wasserburg-Buchau».
- 3 Basthut von Wangen-Hinterhorn.
- 4 Glasperlen, Kamm und Nadeln. Verschiedene Fundstellen.



3



4



und entengestaltige Töpferware mit Standfüsschen in der Bronzezeit dar, deren Zweck sowohl profan als auch im Rahmen von Trinkopfern zu denken ist.

Wo waren die Toiletten?

Durch untersuchte Exkremente und vermutete Bodenklappen in den Pfahlbauten von Arbon-Bleiche 3 kann man inzwischen auch über dieses Thema mehr sagen. Koproolithen, so der wissenschaftliche Begriff, finden sich unter den Häusern. Es ist davon auszugehen, dass die Wellentätigkeit im Flachwasser die hygienische Situation periodisch verbesserte und dies vielleicht auch mit ein Grund für die Siedlungsanlage war. Verwendeten die Pfahlbauer Moos und grosse Blätter als Klopapier?

Meins/deins

Verzierte Spinnwirtel mit unterschiedlichem Muster und Töpfermarkierungen auf Keramikböden zeigen individuelle Muster und wahrscheinlich auch Eigentumsmarken an. In einem speziellen Fall am Bielersee konnte gar nachgewiesen werden, dass zwei benachbarte Häuser mit ähnlichen Keramiksets zwei gänzlich unterschiedliche Verzeichnungsmuster bevorzugten. Wenn auch nicht bekannt ist, ob damit Familien-, Standes- oder Berufszusammenhänge gemeint sind, so zeigt es doch den Wunsch zur Abgrenzung und einer individuellen Gruppenzugehörigkeit an. Riegel und Schlösser, Ein- und Zweiraumwohnungen sowie Lagerfeuergemeinschaften mit jeweils separater Vorratshaltung weisen auf eine familienähnliche Struktur in den urgeschichtlichen Gesellschaften hin. Verschiedene Volksgruppen im selben Dorf geben sich inzwischen durch Unterschiede in der Wirtschaftsweise und dem Bewohnen unterschiedlicher Quartiere zu erkennen. Kleine Gefässe, Tierfiguren und Miniatureinbäume könnten als Spielzeug angesehen werden.

Verbohrt, misslungen, kaputt, repariert, recycelt!

Auch in der Stein- und Bronzezeit ging manchmal etwas schief. Der Handwerker muss sich sehr geärgert haben, wenn er nach stundenlangem Bohren plötzlich statt einem Beil zwei Hälften in den Händen hatte. Gebrochene Perlen, misslungene Kettenschieber und mit Pech und Rinde geflickte Henkel erzählen Geschichten. Nicht sicher ist, ob eine verbogene Bronzenadel aus Unteruhldingen wirklich als erste Sicherheitsnadel der Geschichte gedeutet werden kann. Fest steht allerdings, dass Rohstoffe wertvoll waren.



1



2



3

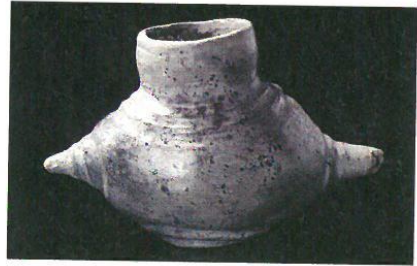
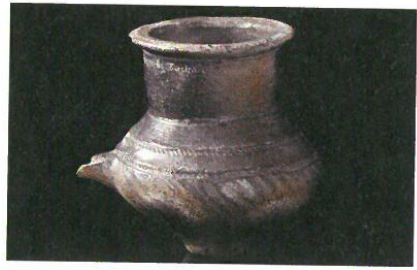
1 Nadel aus der spätbronzezeitlichen Ufersiedlung Unteruhldingen-Stollenwiesen, Sammlung Giess.

2 Verbohrt, misslungen, geflickt... Funde aus verschiedenen Siedlungsstellen.

3 Henkel, geflickt mit Birkenteer und Birkenrinde aus der jungsteinzeitlichen Ufersiedlung Sipplingen.

4 Saugfläschchen aus der spätbronzezeitlichen Ufersiedlung «Wasserburg-Buchau».

5 Stempel aus Keramik, verschiedene Fundstellen.



4



5

«Ötzi» – der Glücksfall

Die Vorstellung über einen Menschen aus der Pfahlbauzeit gibt der Mann vom Hauslabjoch. Schuhe, Leggings, Lendenschurz und Fellweste zeigen mit der Bärenfellkappe und dem hervorragend konzipierten Rucksack eine Hochgebirgsausrüstung vor 5300 Jahren. Leider verhalf ihm sein «survival kit» nicht dazu, seine Krankheiten und seine schwere Schussverletzung unter dem linken Arm zu überstehen. Er erfror nach einem Kampf. Bogen und Pfeile, Messer und Dolch sind in ähnlichen Stücken auch aus den Pfahlbausiedlungen des Federsee- und Bodensee- raumes bekannt. Selbst sein Kupferbeil ist nahezu identisch mit einem aus Unteruhldingen beziehungsweise Steckborn. Er war etwa 160 cm gross, 50 kg schwer, hatte Schuhgrösse 38, blaue Augen, 9 cm lange, dunkelbraun wellige Haare, war kariesfrei, hatte abgenutzte Gelenke, Parasiten; er hatte Einkorn, Steinbock und Gemüse gegessen, bevor er mit etwa 45 Jahren starb.

Menschliche Skelettreste aus Pfahlbausiedlungen

Die meisten Knochen, die Pfahlbaubewohnern zugeordnet werden können, stammen bislang aus den Siedlungen selbst. Oft zeigen diese Knochen Hundebissspuren. Sie können von Erschossenen, Erschlagenen, Verbrannten, Ertrunkenen oder aus verspülten Gräbern im Siedlungsbereich stammen. Gefunden wurden auch kleine Milchzähne ohne Karies, die Kinder beim Zahnwechsel verloren. Reguläre Bestattungen sind bis jetzt selten. In der jüngeren Steinzeit weisen Steinplattengräber auf die vorherrschende Bestattungsart hin. Innerhalb der Frühmittelbronzezeit ist von Hockergräbern auszugehen, wie dies vereinzelte Gräber am Überlinger See und auf den umgebenden Höhenrücken gezeigt haben. In der Spätbronzezeit sind Urnengräber (Brandbestattungen) mit oder ohne Grabhügel nachgewiesen. Allen Grabsituationen ist eine grosse Fürsorge und Sorgfalt bei der Grabanlage gemeinsam, insbesondere bei Kindern und Jugendlichen, aber auch bei im Kindbett verstorbenen Frauen, geachteten Kriegern und herausragenden Personen.

Lebens- und Leidensgeschichte

Das Krankenblatt des Steinzeitmenschen ist lang und erschütternd: Unzureichende Vitamin A-, D- und Eisenversorgung, Wachstumsstörungen infolge Mangelernährung, Infektionskrankheiten, gebrochene und verkrüppelte Gliedmassen, Spuren von Schädeloperationen, Nachweise vom Tod im Kindbett. Die Lebenserwartung und die Körpergrössen waren gering, bei Frauen geht man von durchschnittlich



1

1 Menschlicher Knochen mit Hundeverbiss aus der jungsteinzeitlichen Ufersiedlung Allensbach.

2 Menschliche Milchzähne aus der jungsteinzeitlichen Ufersiedlung Wangen-Hinterhorn.

150 cm, bei Männern von 160 cm aus. Viele Kinder und Jugendliche prägten das Bild der Dorfgemeinschaft, in der 40-jährige bereits alt und 16-jährige schon erwachsen waren. Doch es gab auch alte, gesunde und grosse Menschen. Ein Gräberfeld der Spätbronzezeit bei Neckarsulm wies 51 Menschen auf, deren Alter von 16 bis 60 und deren Grösse von 160 bis über 180 cm reichte. Sie waren allerdings, dies zeigt die anthropologische Untersuchung, fast alle Männer und nicht freiwillig gestorben.



Gräber

1. *Der Erschossene von Feldmeilen-Vorderfeld um 2700 v. Chr.*

25–30 Jahre alt, rüklings durch einen Pfeil mit Feuersteinpfeilspitze getötet, Verletzungsspuren linkes Schulterblatt, auf Höhe der 6. Rippe.

2. *Das Grab von Kempraten bei Rapperswil, 2700 v. Chr.*

Frau, rund 35, mit 8-monatigem, ungeborenem Kind, schlecht geheiltem Rippenbruch; leichte Karies, knapp 160 cm gross, mit 3 Bären- und 2 Hundeeckzähnen, 4 durchbohrten Meeresmuscheln und einer Knochenahle von Schaf/Ziege als Beigaben bestattet. Steinkistengrab.

3. *Das Grab von Oberuhldingen, 1000 v. Chr.*

Junge Frau mit Armring und zwei Ohrringen als Beigaben. Leichenbrand in Urne mit Schale und Deckel niedergelegt. Urnengrab.

4. *Das Grab von Singen, 850 v. Chr.*

Dreifachbestattung einer erwachsenen Frau, etwa 163 cm gross, eines jungen Mannes und eines Kindes, unter Steinpackung beigesetzt. Separate Einäscherung erfolgte entweder auf verschiedenen Scheiterhaufen oder zeitlich nacheinander. 63 Gefässe, eine Vasenkopfnadel und eine Bronzeschale sowie Fleischbeigabe eines jungen Schweins auf etwa 1 Quadratmeter kompakt innerhalb eines Kreises aus 8 Pfosten mit Öffnung nach Südwesten arrangiert. Urnengrab mit Steinschutz.

5. *Die Gräber von Langenargen, 1300 v. Chr. und 1000 v. Chr.*

Nach Aussage des Finders lagen ursprünglich mindestens 3 Gräber an zwei etwa 400 m voneinander entfernten Fundplätzen vor, die beim Hausbau und der Anlage einer Müllkippe vor über 40 Jahren in bereits gestörtem Zustand angetroffen wurden. Der erhaltene Leichenbrand wurde weggeworfen. Urnengräber.



1

1 Jungsteinzeitlicher Mordfall in Feldmeilen-Vorderfeld, ZH.

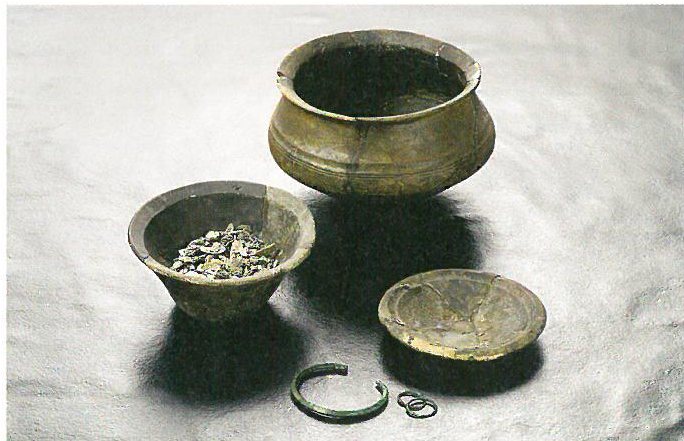
2 Im Kindbett verstorben: Rapperswil SG.

3 Urnengrab von Oberuhldingen-Kiesgrube, Sammlung Sulger.

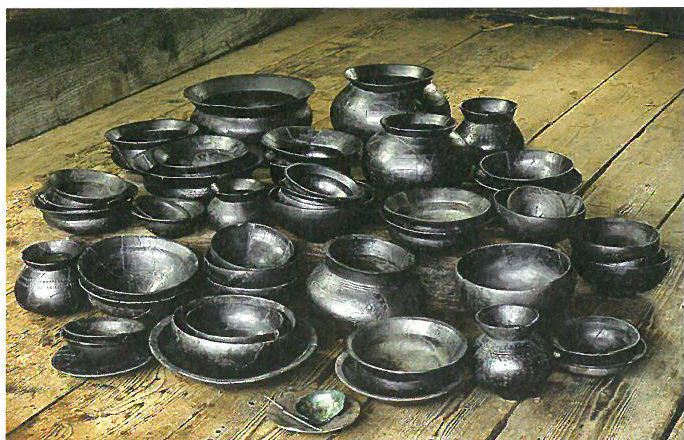
4 Reich bestattet: Grab von Singen.



2



3



4

Was für ein Bild machen wir uns von ihnen?

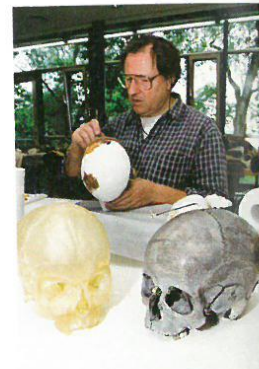
Die Rekonstruktion des Buchauer Jungen, 850 v. Chr.

Aus der «Wasserburg-Buchau» im Federseemoor konnten neben Fragmenten von Langknochen und Rippen aus dem Spülsaum insgesamt 8 Schädel von Kindern und Jugendlichen, meist Jungen im Zahnwechselalter, und einer Frau, etwa 50 Jahre alt und 162 cm gross, entlang der Ringpalisade geborgen werden. Es ist noch nicht erwiesen, ob sie einem Verbrechen, einem unbekannten Totenkult oder einem Überfall zum Opfer fielen. Die Kopfform eines Kindes konnte – im Gegensatz zu den idealisierten Bildern des 19. und 20. Jahrhunderts, die als Kelten, Südseeanwohner oder Germanen erschienen – mit modernen Methoden anthropologischer Gesichtsrekonstruktion im Modell nachgebildet werden. Die lebensechte Figur vermittelt einen Eindruck, wie der Junge ausgesehen haben könnte.

Was hilft uns in der Deutung der Funde?

Für die weitere Rekonstruktion der Lebensumstände der damaligen Menschen ist die Betrachtung heute noch bewohnter Pfahlbausiedlungen und die planmässige Erforschung der Siedlungs- und Gräberfunde unverzichtbar. Illustrationen fassen den gegenwärtigen Kenntnisstand in Lebensbildern zusammen. Es sind Spuren. Wichtige Fragen bleiben vorläufig unbeantwortet.

Gunter Schöbel



1



2

1 Schädel S4 von der «Wasserburg-Buchau» und Gesichtsrekonstruktion.

2 Der Junge aus der Siedlung «Wasserburg-Buchau». Rekonstruktion O. Nilsson, Stockholm.

3 Der Wagenbauer



3

Literatur
Behnke 2000
Brestrich 1998
Fleckinger 2002
Grüninger/Kaufmann 1982
Kimmig 1992
Krause 1997
Schöbel 2003
Wahl 2002

MENSCH AM SEE

Idole

51 Astgabelidol

D-«Wasserburg-Buchau» (Grabung 1937)

Inv. Nr. 323/ W 8/9, Spätbronzezeit.

Holz, L 123,5 cm, Ø Korpus 7,1–6,2 cm,

L Kopf 9 cm

Lit. Kimmig 1992, 60, Taf. 36; Schneider 1937



52 Schwalbenschwanzanhänger

D-Hagnau-Burg

Inv.-Nr. RmHag 12–15,

Spätbronzezeit.

Lit. Schöbel 1996, Taf. 79, 1–4



53 Weibliche Idolfigur

D-«Wasserburg-Buchau» (Grabung 1921)

Inv.-Nr. W I B/P-6248, Spätbronzezeit.

Keramik, L 4,7 cm, B 3,85 cm

Lit. unpubliziert



54 Topfboden mit Fingereindrücken und Abguss

CH-Grandson-Corcelettes

Inv.-Nr. 10646.IV, Endneolithikum.

Keramik, Ø 16 cm

Lit. Kollmann 1899, 86–91



55 Halskette

D-«Wasserburg-Buchau» (Grabung 1921)

Inv.-Nr. b. 173 und b. 174, Spätbronzezeit.

Halskette mit 168 Ringen und 4 schwalbenschwanzförmigen Anhängern

Lit. Reinerth 1929, 141, Taf. 31.2



56 Kleines «Mondidol»

D-Unteruhldingen-Stollenwiesen

(Slg. Giess), Spätbronzezeit.

Verzierung mit 13 Eindrücken und 5 Ritzlinien,

Keramik, L 5,1 cm, H 2,9 cm

Lit. Schöbel 1996, 176, T. 51.2



Persönliche Gerätschaften

57 Birkenrindenröllchen, Kerzen

Div. Fundorte im Federseemoor und
D-«Wasserburg-Buchau» (Grabung 1927)
Inv. Nr. P-6475
H 2,3 cm, Ø 4 cm
Lit. unpubliziert



58 Töpfermarkierung

D-«Wasserburg-Buchau» (Grabung 1927)
IP 10 1927.121, Spätbronzezeit.
Keramik, kreuzförmige Bodenmarke,
Ø Boden 5 cm
Lit. unpubliziert



59 «Handangel»

D-«Wasserburg-Buchau» (Grabung 1928)
Spätbronzezeit.
Knochen, L. 11,9 cm
Lit. unpubliziert



60 Angelhaken

D-Wangen-Hinterhorn

Inv.-Nr. P-6122 (Slg. Funk), Pfynner Kultur.

Knochen, L 4,2 cm, B 1,1 cm

Lit. unpubliziert



61 Angelhaken

D-Hagnau-Burg

Inv.-Nr. P-6122, Spätbronzezeit.

Bronzedraht, L 4,2 cm, B 1,6 cm

Lit. unpubliziert



62 Schleuderkugeln

D-«Wasserburg-Buchau»

Spätbronzezeit.

Lit. Kimmig 1992, Taf. 59



63 Saugfläschchen

D-«Wasserburg-Buchau» (Grabung 1937)

Inv.-Nr. 42/37, W23L, Spätbronzezeit.

Sauggefäß oder Lampe in Vogelform.

Keramik, poliert, riefen- und einstichverziert,

weisse Inkrustation in den Einstichen

L 14,5 cm, H 5,7 cm

Lit. Kimmig 1992, 66



Schmuck

64 Bronzearmring

D-Bodman-Schachen
(Slg. Allgaier), Mittelbronzezeit.
Bronze, Ø 6,1 cm x 5,1 cm
Lit. unpubliziert



65 verschmolzene Bronzeringe

D-Konstanz-Frauenpfahl
Inv.-Nr. RM Kon 363, Spätbronzezeit.
Bronze, Ø 7 cm
Lit. Schöbel 1996, 162, T. 5.14



66 Vasenkopfnadel

D-Unteruhldingen-Stollenwiesen
(Slg. Giess), Spätbronzezeit.
Bronze, 3-fach umgebogen,
L 4,8 cm, H 1,3 cm, Ø 0,2 cm
Lit. Schöbel 1996, 170, T. 31.23



Bekleidung

67 Stofffragment

D-Wangen-Hinterhorn
(Slg. Funk), Pfynner Kultur.
Lein, L 9,0 cm
Lit. unpubliziert



68 Basthut

D-Wangen-Hinterhorn
Pfynner Kultur.
Baumbast, H 21,4 cm
Lit. Feldtkeller/Schlichtherle 1987, 77, Abb. 3



«Alltagsgegenstände»

69 «Kaugummi»

D-Hornstaad-Hörnle IA
Hornstaader Gruppe.
Birkenteerklumpen mit Zahnabdrücken,
L 2–3 cm
Lit. Schlichtherle/Wahlster 1986, 92, Abb. 189



70 Flöte

D-Hagnau-Burg
Inv.-Nr. Ha 86 Q 55-5, Spätbronzezeit.
Holunder (*Sambucus nigra*), Fragment einer
Einlochflöte, L 15,3 cm, Ø 1,55–2,1 cm
Lit. Schöbel 1996, 181–182, T. 73.21



71 Rassel

D-«Wasserburg-Buchau» (Grabung 1928)
IP 12, 17/P-6462, Spätbronzezeit.
Keramik, H 6,3 cm, Ø 6,1 cm
Lit. unpubliziert



72 Polierstein

D-«Wasserburg-Buchau»

Inv.-Nr. P-6491, Spätbronzezeit.

L 6 cm

Lit. unpubliziert



Körperpflege

73 Kamm

CH-Arbon-Bleiche 3 (1995)

Inv.-Nr. 1995.01.7454.1, Horgener Kultur.

Wolliger Schneeball, Heckenkirsche, Hasel
und Eiche, L 9,3 cm

Lit. De Capitani et al. 2002, 101–103, Abb. 124.2



74 Rasiermesser

D-«Wasserburg-Buchau»

Inv.-Nr. 71/37 b, Spätbronzezeit.

Bronze, L 12,8 cm, Klinge 7,6 cm x 6,3 cm

Lit. Kimmig 1992, 45, T. 7.6



«Zahnlücken»

75 Milchzähne

D-Wangen-Hinterhorn und
D-Hornstaad-Hörnle IA
Inv.-Nr. Wa 82 211-1004; Wa 76 Q4-35;
Wa 81 Q11-54,
Pfyner Kultur/Hornstaader Gruppe.
Lit. unpubliziert



MOBILITÄT AM SEE

Importfunde

76 Dolch

D-Bad Waldsee-Reute «Schorrenried» (1983)
RE 83 Q268/402-26, Pfyn-Altheimer Gruppe.
Kupfer, L 11 cm
Lit. Mainberger 1998, Abb. 215

